

III. Systematisch-theologisch

Dass Gott G. ist, weiß man seit alters her. Doch was man damit weiß, ist strittig. Von ‚heimlich‘, ‚geheim‘ abgeleitet, bezeichnet der Begriff zuerst Verborgenes, das man nicht weiß. Im Anschluss an I. Kant kann man unterscheiden: G.se, die (noch) nicht bekannt sind (*arcana*, z. B. die Verborgenenheiten der Natur), G.se, die nicht bekannt sein sollen (*secreta*, z. B. die Geheimhaltungen der Politik), und das heilige G. der Religion (*mysterium*). Während das *secretum* vom Menschen hergestellt wird, findet der Mensch sich im *mysterium* vor (G. Ebeling).

In der Alten Kirche wurden bestimmte Lehren vor der Menge der Nichtgetauften geheim gehalten. Erst Katechumenen oder Getaufte dürfen sie wissen. Konzepte negativer Theologie haben Gottes G. in seiner Undenkbarkeit und Unsagbarkeit festgemacht. Dass Gott dennoch der Seele nahe kommt, ist für die Orthodoxie das G. Gottes. Rationale Mystagogie will das G. durch kritische Arbeit des Verstandes fühlbar werden lassen. K. Rahner hat darauf insistiert, dass Gott als das unbegreifliche G. auch im Eschaton unbegreiflich bleibt. Neben Gott selbst sind für die Tradition G.se u. a. Trinität, Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung, die Sakramente und v. a. Christus selbst.

Der christliche Geheimnisbegriff sollte nicht als Gegensatz zum Verstehbaren oder Bekannten konzipiert werden. Weil Gott geglaubt wird als einer, der in Jesus Christus sein G. offenbart und mitgeteilt hat (Röm 16,25), ist dem Menschen weder unverständiges Anbeten dieses G. noch seine Verheimlichung aufgegeben. Das G. Gottes kann verstanden und muss gesagt werden (Mt 13,11; 1 Kor 2,1) – allerdings *als* G.

Dass Gott selbst G. ist, besagt zunächst: Der Mensch ist darauf angewiesen, *dass* Gott sich ihm (immer wieder neu) mitteilt. Der Mensch wird von dieser Selbstmitteilung ergriffen und will sie weitersagen – darauf hoffend, dass Gott sich darin erneut erschließt. Solch öffentliches Weitersagen vollzieht sich insbesondere schriftlich (A./J. Assmann). Wie Gottes G. dabei sprachlich gewahrt werden kann, wird je anders vermutet:

durch beredtes Schweigen, durch Anbeten des göttlichen Namens, durch apophatische Rede (die über Gott nur sagt, was er nicht ist), durch analoge Rede. Dass Gott G. ist, meint weiter: Für den Menschen ist unausdenkbar, *als* *wer* Gott sich dem Menschen erschließt. Dem Unausdenkbaren aber soll der Mensch nachdenken. Dass Gott G. ist, heißt schließlich: Dass und als *wer* Gott sich dem Menschen zuwendet, hat der Mensch nicht verdient. Der gnadenhafte Charakter dieses Ereignisses ist für den Menschen unausschöpflich und führt ihn zum Staunen.

BIBLIOGRAPHIE: H. Assel, Geheimnis und Sakrament, Göttingen 2001. – A. Assmann/J. Assmann (Hgg.), Schleier und Schwelle, 3 Bde., München 1997–1999. – G. Ebeling, Profanität und Geheimnis, in: Ders., Wort und Glaube, Bd. 2, Tübingen 1969, 184–208. – E. Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen 2001. – O. Perler, Art. Arkandisziplin, in: RAC 1 (1950), 667–676. – K. Rahner, Über den Begriff des Geheimnisses in der katholischen Theologie, in: Ders., Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln 1960, 51–99. Christiane Tietz